

Südkurier / 14.10.2004

Der schwäbische Dickkopf ist nicht zu leugnen

Sozialministerin **Tanja Gönner** (CDU) über ihre Rolle in der Teufel-Debatte, ihren Start in der Landespolitik und ihren politischen Kurs

VON

WALTRAUD SCHWARZ

Was sie am Abend in Zwiefalten, bei einer der turnusmäßig stattfindenden Konferenzen mit den Parteifreunden aus dem heimischen CDU-Bezirksverband Württemberg-Hohenzollern erwartet, weiß sie noch nicht. Immerhin gehört Sozialministerin Tanja Gönner zu den Politikern, die sich – nicht zur Freude aller – in der Debatte um die Nachfolge Erwin Teufels weit aus dem Fenster gelehnt haben; für eine weitere Amtszeit des Ministerpräsidenten. „Ich bereue es nicht“, sagt sie ein paar Stunden vor dem Treffen mit den Parteifreunden bei einem Besuch in der SÜDKURIER-Redaktion. Trotz ihres Vorstoßes stört es sie nun, dass die Partei in dieser Diskussion nicht mehr in Ruhe abwägen könne. Sie, die „aus tiefstem Herzen“ eine Mitgliederbefragung zu dieser Frage befürwortet hat, bedauert aber auch die zentrale Figur der Diskussion. Man möge sich in die Lage Erwin Teufels versetzen. Es tue ihr leid, wie mit dem unbestritten verdienstvollen Regierungschef umgegangen werde.

Als Teufel-Günstling sieht sich die im Juli überraschend, gegen teilweisen Widerstand aus den eigenen Reihen ins Kabinett berufene Frau keineswegs. Auf den Vorhalt, sie könne ja nicht anders als sich für Teufel stark zu machen, kommt wie aus der Pistole geschossen die Antwort: „Es gibt Dinge, die mir unendlich viel Freiheit geben.“ An erster Stelle nennt sie den Beruf. Das wiederholt sie im Lauf des Gesprächs mehrfach. Ebenfalls ihr Lieblingsmotto: „Man sollte das eine tun, und das andere nicht lassen.“ Aus dem Erfolg als Juristin – mit 30 Jahren schon war sie Partnerin einer Anwaltskanzlei in Bad Saulgau – bezieht die junge Frau ein Selbstbewusstsein, das manchen politischen Gegner oder Verhandlungspartner der Sozialministerin das Fürchten lehnen wird. Nicht nur ihrer Schlagfertigkeit wegen. Diese ist satt unterlegt mit einem Detailwissen, das ihr erlaubt, spontan und fundiert auf jede Frage zu antworten. Zahlen, Fakten, Modelle sprudeln

nur so aus ihr heraus.

Die Leistung, die sie nach ihrem Wechsel vom Bundestag ins Kabinett hingelegt hat, nötigt Respekt ab. Egal, ob Kinderbetreuung, Krankenhausfinanzierung oder Gesundheitspolitik – es wird klar: Nach der Berufung hat die als ehrgeizig und fleißig bekannte Tanja Gönner Akten

gefressen und ist dankbar dafür, dass sie gleich in die schwierigsten Haushaltsberatungen, die Baden-Württemberg je hatte, geschmissen wurde:

So sei ihr schneller, als es in normalen Zeiten der Fall gewesen wäre, klar geworden, wo sie Schwerpunkte setzen will: Kinderbetreuung und die sozialen Sicherungssysteme.

Auf einem klaren Kurs will sich die Newcomerin bewegen: Bei bundesweitem Abstimmungsbedarf möglichst einen Konsens mit den anderen CDU-regierten Ländern finden, dann erst solide konzipieren. „Durchrechnen“ ist ein Wort, das häufig fällt. Natürlich soll bei allfälligen Modellen die

baden-württembergische, also ihre Handschrift erkennbar sein.

Die debattierfreudige Juristin hat es gern geradlinig und ist deshalb weder von Hinterzimmerdebatten über die Zukunft der Politik im Südwesten begeistert noch über den Crash-Kurs, den die Schwestern CDU und CSU zur Zeit in der Gesundheitspolitik fahren. Doch der schwäbische Dickkopf lässt sich nicht verleugnen. Nachgeben müssen die anderen. Die Frau, die seit frühester Jugend Politik betreibt, weiß sehr gut um die Publikumswirksamkeit von Nebensätzen, die einen Hauch von Parteien-Diplomatie andeuten sollen: Der CSU müsse mal Zeit gegeben werden, in Ruhe über Kopfpauschale oder Bürgerversicherung nachzudenken. Doch am liebsten wäre ihr natürlich, aus dem Streit würde der Druck genommen und die Kontrahenten würden sich – die Juristin in der Parteipolitikerin plädiert – der sachlichen Auseinandersetzung zuwenden.

Diese sei getrennt zu führen vom Wettbewerb um den Kanzlerkandidaten. Obwohl diese Frage jetzt „weder

gestellt noch beantwortet werden muss“, kommt der Bayern-Premier natürlich nicht in Frage. Dann also Angela Merkel. Klare Präferenz, ja, trotz der momentanen Turbulenzen um Friedrich Merz. Tanja Gönner, die weiß, dass sie manchmal „zu flapsig“ reagiert, übt sich in zahmem Pressemitteilungsdeutsch: Natürlich sei die Demission mit Bedauern aufgenommen worden, habe Merz mit konstruktiver Kritik Merkel auf ihrem Kurs immer wieder unterstützt. Dann ein Ahnen: Er wird sich sicher im Bundestag wieder zu Wort melden.

Tanja Gönner wird zur engen Entourage der CDU-Bundesvorsitzenden gezählt. Darf von Freundschaft gesprochen werden? Kurzes Schweigen, dann ein leicht gestöhntes Pfffhhh ... „Das Wort Freundschaft ist in der Politik sehr schwierig.“ Das war ein paar Minuten, bevor sie abfuhr zu ihren Parteifreunden nach Zwiefalten, um eine ganz normale Tagesordnung abzuarbeiten, die aber unter dem Punkt Verschiedenes sicher die Diskussion über den Umgang von Parteifreunden mit dem bisher so erfolgreichen Ministerpräsidenten auslöste.

Tanja Gönner

Die 35-jährige Juristin aus Bingen bei Sigmaringen trat 1986 der Jungen Union und 1987 der CDU bei. Parallel zu ihrer beruflichen Laufbahn machte die Insolvenzanwältin politische Karriere über die klassische Ochsentour. Mandate in verschiedenen lokalen und regionalen Gremien in der Mutterpartei und der Nachwuchsorganisation führten sie im Jahr 2000 in den CDU-Bundesvorstand. 2002 trat sie als Nachfolgerin des verstorbenen früheren Innenministers und späteren Bundestagsabgeordneten Dietmar Schlee für den Wahlkreis Zollernalb-Sigmaringen in den Bundestag ein. Nominiert wurde sie gegen den Bürgermeister von Herdwangen-Schönach, Herbert Riebsamen, mit 423 von 774 Stimmen. Überraschend wurde Gönner nach der Kabinettsumbildung in diesem Juli zur baden-württembergischen Sozialministerin berufen. (arz)



„Es gibt Dinge, die mir unendlich viel Freiheit geben.“

Sozialministerin Tanja Gönner über ihre Unabhängigkeit von der Politik